

DRAGOȘ CARASEVICI  
Universitatea „Al. I. Cuza”, Iași

*Das Traummotiv  
zwischen der romantik und der modernen Tiefenpsychologie.  
Studienfall: Ludwig Tiecks Die Freunde*

*The Dream Motif Between Romanticism and Depth Psychology. A Case Study:  
Ludwig Tieck's Die Freunde*

**Keywords:** dreams, Romanticism, Ludwig Tieck, depth psychology, irrationality of  
dreams, Sigmund Freud

**Abstract:**

Dreams and the border between dreams and reality have always fascinated the mankind. The Romantics tried to decipher the complex language of dreams, one of the most interesting examples in this respect being Ludwig Tieck, a great connoisseur of the human mind, who even anticipated, especially in his stories, essential ideas of Sigmund Freud's *Traumdeutung* (*The Interpretation of Dreams*). This is actually what we are trying to prove in this article, using the example of Tieck's story *Die Freunde* (*Friends*) written in 1797.

Einst träumte mir, Tschuang Tschou, ich sei ein Schmetterling [...].  
Plötzlich erwachte ich und merkte, daß ich wieder  
Tschuang Tschou war.  
Nun weiß ich nicht, bin ich Tschuang Tschou, dem träumte, ein  
Schmetterling zu sein, oder bin ich ein Schmetterling, dem  
träumt, er sei Tschuang Tschou.

Tschuang Tse, *Der Schmetterlingstraum*

Der Traum und die Grenze zwischen Wirklichkeit und Traumwelt waren immer eine Faszination für den Menschen. Die Romantiker haben versucht, die mehrdeutige Sprache des Traumes zu entziffern, und so eine innige Verbundenheit mit der Natur aufzunehmen. Unter ihnen hat sich Ludwig Tieck als der Meister der Traumlandschaft durchgesetzt, aber auch als ein feiner Kenner des menschlichen Wesens und der menschlichen Tiefe. Sein Interesse für Psychologie ist besonders in seinem Erzählwerk erkennbar, wo Tiecks Bemerkungen mit Bezug auf den Traum und seine genauen Darstellungen von Traumentstehungen Grund für die in der Literaturkritik schon bekannte Behauptung waren, dass er um 1800 eine neue Sprache anthropologischer Wahrnehmung entwickelt habe.

Hundert Jahre später erschien Sigmund Freuds weltberühmte *Traumdeutung*, ein Buch, das die Traumforschung revolutionierte. Inwiefern hat Tieck Freuds Traumtheorie antizipiert? Inwiefern hat der romantische Autor wesentliche Probleme der Freudschen Traumanalyse hundert Jahre früher formuliert? Diese sind Fragen, die wir versuchen werden, hier zu beantworten. Als Beispiel haben wir Tiecks Erzählung *Die Freunde* (1797) gewählt.

Gerburg Garmann behauptet, dass Tieck, trotz seiner gründlichen Kenntnis der menschlichen Tiefe, den Traum nie benützt hat, um etwas zu entdecken, sondern “er hat immer mit dem magischen Strom der Traumerfahrung scheinbar passiv geschwommen”<sup>1</sup>. In seinem Werk habe er mit Beispielen und Reflexionen Vieles von den modernen Traumtheorien vorweggenommen, die großen psychologischen Entdeckungen und die wissenschaftlichen Formulierungen habe er aber den zeitgenössischen Seelenforschern überlassen<sup>2</sup>: Gotthilf Heinrich von Schubert und Carl Gustav Carus (siehe auch Albert Béguin<sup>3</sup>), die Sigmund Freud selbstverständlich beeinflusst haben.

In seiner berühmten *Traumdeutung* beschreibt Freud die so genannte ‘Traumentstellung’<sup>4</sup>: Es gibt also, nach Freud, einen ‘manifesten Trauminhalt’ und einen ‘latenten Trauminhalt’; der latente Trauminhalt wird von bestimmten Tagesresten (aus der Sphäre der Realität) und von bestimmten imaginären Wunscherfüllungen (aus der Sphäre des Unterbewussten) zusammengesetzt. Während der so genannten ‘Traumarbeit’ – und mit der Mitwirkung der ‘Traumzensur’ – werden diese Elemente bearbeitet, um den manifesten Trauminhalt zu bilden, der von uns folglich als ein kodiertes Bild betrachtet werden soll. Um dieses Bild zu dekodieren, soll man es interpretieren, indem man vom manifesten Trauminhalt den latenten Trauminhalt rekonstruiert.

Ludwig Tiecks Erzählung *Die Freunde*, die wir für unsere Analyse gewählt haben, stellt – wie wir weiter zeigen werden – einen “fiktiven” Traum dar, den wir nach dem Freudschen Modell interpretieren werden: Dem manifesten Trauminhalt entspricht der Text, dem latenten Trauminhalt entspricht die Bedeutung des Textes (d.h. die Bedeutung des in der Erzählung dargestellten Traumes); wie Freud von dem manifesten Trauminhalt den latenten Trauminhalt in seinen Traumanalysen rekonstruiert, so werden wir von dem “manifesten” Text den “latenten” Text in unserer Interpretation rekonstruieren, und beweisen, dass Tieck wesentliche Aspekte der Freudschen Traumtheorie antizipiert hat.

Die Erzählung *Die Freunde* (1797) ist Teil der so genannten “Straußfedern”-Produktion (Beiträge zu Nicolais Straußfedern 1795-1798), aber sie ist nicht typisch für diese Gruppe von Erzählungen; durch sie lässt sich aber als für Tieck typisch zeigen, wie stark bei ihm die von Thalmann betonten “Zusammenhänge von Konstitution und Dichtung”<sup>5</sup> sind, und wie stark die Problematik des Wunderbaren und des Traumes sein Denken bestimmt.

Die Erzählung setzt mit der Darstellung eines Gegensatzes ein, der den Weg für das Wunderbare und das Traumhafte vorbereitet: Ludwig Wandel geht an

<sup>1</sup> Gerburg Garmann, *Die Traumlandschaften Ludwig Tiecks: Traumreise und Individuationsprozess aus romantischer Perspektive*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1989, S. 213

<sup>2</sup> Ebd., S. 213

<sup>3</sup> Albert Béguin, *Sufletul romantic și visul*, traducere de D. Țepeneag, Editura Univers, București, 1970, S. 290

<sup>4</sup> Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1991, S. 147

<sup>5</sup> Marianne Thalmann, *Nachwort von Tiecks Frühe Erzählungen und Romane*, Winkler Verlag, München, 1963, S. 1008

einem schönen Frühlingmorgen aus, um einen kranken Freund zu besuchen, der ihn durch einen Brief von seinem Zustand unterrichtet hat. „Auf der Wanderung dorthin gibt er sich tausend Erinnerungen, Gedanken und Phantastereien hin“<sup>6</sup>, bis er tatsächlich die reale Welt verlässt, und schließlich in Waldeseinsamkeit in Schlaf und Traum fällt: „Er wird in einen zauberhaft glänzenden Palast eingeladen, genießt daselbst lukullische Mahlzeiten, lässt sich von Feen unterhalten, die seiner Bitte, den kranken Freund gesunden zu lassen, entsprechen wollen. Ihre Frage, ob er sich nach der Erde zurücksehne, verneint er entschieden. Dann durchwandert er die weiten Feengärten und langt endlich in einem Felsengebirge an, wo ihm sein kranker Freund wandernd entgegenkommt“<sup>7</sup>. Auch in der Wirklichkeit trifft er seinen Freund; plötzlich gesundet, sei er zu Ludwig gereist, um ihm seine Genesung mitzuteilen, und auf dem halben Wege findet er ihn schlafend.

Wir werden nun zeigen, dass bestimmte Bemerkungen Ludwig Tiecks über die psychischen Prozesse im Traum der Hauptgestalt dieser Erzählung (Ludwig Wandel) ein Äquivalent in bestimmten Passagen aus Freuds *Traumdeutung* finden. Diese Parallele werden wir aus dem Gesichtspunkt der drei Grundaspekte betrachten, die Freud in seiner *Traumdeutung* zu erklären versucht: *a. Der Traum ist eine Wunscherfüllung; b. Das Infantile als Traumquelle; c. Die Beziehung des Traumes zum Wachleben.*

#### ***a. Der Traum ist eine Wunscherfüllung***

Vom Anfang der Erzählung und bis zu dem Punkt, wo Ludwig dem Wachleben endlich entflieht und zu träumen beginnt, haben wir vorerst einen für unsere Analyse scheinbar unwichtigen Abschnitt, der jedoch sehr nützlich für die Identifizierung der so genannten „Tagesreste“ in einer „Freudschen“ Interpretation von Ludwigs Traum ist. Der Moment, wo Ludwig in die Welt des Traumes eintritt, ist wesentlich für unsere Parallele, denn zu diesem Zeitpunkt formuliert die Hauptgestalt den Wunsch, den der Traum erfüllen wird. Die Passage, wo diese Formulierung sich befindet, ist der erste Beweis, dass Tieck Freuds Behauptung, der Traum sei eine Wunscherfüllung, in dieser Erzählung vorwegnimmt:

Er verlor sich immer mehr in Gedanken, dann stand er auf und setzte seinen Weg durch den dichten Wald fort. »Wenn ich ihm nur helfen könnte«, rief er aus; »wenn mir nur die Natur irgendein Mittel darböte, ihn zu retten; so aber habe ich nichts als das Gefühl meiner Schwäche und den Schmerz über den Verlust meines Freundes. In meiner Kindheit glaubt ich an Zauberei und an ihre übernatürliche Hilfe; o wär ich jetzt so glücklich, daß ich so, wie damals, auf sie hoffen könnte.«<sup>8</sup>

Ludwigs „Weg durch den dichten Wald“ ist sein Weg in den Traum hinein und Ludwigs Worte „«Wenn ich ihm nur helfen könnte»“ stellen den Wunsch dar, der den Traum – obwohl nicht immer auf einer erkennbaren Weise – die ganze Zeit

---

<sup>6</sup> Armin Gebhardt, *Ludwig Tieck, Leben und Gesamtwerk des „Königs der Romantik“*, Tectum Verlag, Marburg, 1997, S. 28

<sup>7</sup> Ebd., S. 29

<sup>8</sup> Ludwig Tieck, *Die Freunde in: Frühe Erzählungen und Romane*, Winkler Verlag, München, 1963, S. 63

beherrschen wird. In seiner *Traumdeutung* behauptet Freud: "Der Traum stellt einen gewissen Sachverhalt so dar, wie ich ihn wünschen möchte; sein Inhalt ist also eine Wunscherfüllung, sein Motiv ein Wunsch."<sup>9</sup>

In der Erzählung äußert Tieck später noch deutlicher seine Überzeugung, dass der Traum eine Wunscherfüllung sei, entweder durch seine eigenen Worte als Autor

Alle seine Sorgen, alle seine ehemaligen Erinnerungen waren abgeschüttelt; [...] alle Sehnsucht war gestillt; alle gekannten und ungekannten Wünsche in ihm waren befriedigt.<sup>10</sup>

oder durch Ludwigs Worte

O wie unaussprechlich glücklich bin ich!« rief Ludwig aus, »alle meine kühnsten Träume sind in Erfüllung gegangen, meine frechtesten Wünsche stehn jetzt vor mir, ja ich bin, ich lebe in ihnen. Wie es zugegangen ist, kann ich selber noch nicht begreifen, aber genug, daß es so ist; warum soll ich über dieses Rätselhafte schon eine neue Klage führen, da kaum meine ehemaligen Klagen geendigt sind!<sup>11</sup>

oder auch durch die Worte der Feen in Ludwigs Traum:

Die Frauen kamen zurück. »Was wünschst du dir?« fragten sie besorgt, du scheinst betrübt.« »Ihr werdet lachen«, antwortete Ludwig, »allein gewährt mir dennoch meine Bitte. Ich hatte in jenem Leben einen Freund, dessen ich mich kaum noch dunkel erinnere; er ist krank, soviel ich weiß; macht ihn durch eure Kunst gesund.« - »Dein Wunsch ist schon erfüllt«, sagten sie.<sup>12</sup>

So wie Freud behauptet, nachdem der Traum den Wunsch erfüllt hat, geht er langsam – oder plötzlich – zu Ende<sup>13</sup>. So ist es auch der Fall in *Die Freunde*; die Feen schicken Ludwig zurück zur Erde:

Tor!« sagte die ehrwürdige Frau, »so hast du dich ja auf der Erde nach der Erde gesehnt, und nicht gewußt, was du tatest, da du dich hieher wünschtest; du hast deine Wünsche überschrien und deinen menschlichen Empfindungen Phantasien untergeschoben. [...] Sehnt du dich heftig in die Erde zurück, so wirst du dorthin zurückkommen.«<sup>14</sup>

Aufgewacht begreift Ludwig, dass sein kranker Freund wirklich gesund geworden ist, also dass sein Wunsch wirklich erfüllt worden ist; das ist der Vorteil der literarischen Gestalten, die in so einer Analyse mit den wahren Individuen nicht verwechselt – verglichen aber schon – werden dürfen.

Man könnte sich vielleicht die Frage stellen: Wenn Ludwigs Wunsch so altruistisch ist, warum ist sein Traum so egoistisch orientiert? In seiner Theorie, dass der Traum eine Wunscherfüllung sei, schließt Freud alle altruistischen Wünsche aus und gibt dem Traum einen völlig egoistischen Charakter<sup>15</sup>. Es ist, als ob Ludwig sich des egoistischen Charakters des menschlichen Traumes bewusst ist, und sich diese um sein Ego blühende Traumwelt fabriziert, um seinen Wunsch zur Erfüllung zu bringen. Das ist eine Erklärung, die in Bezug auf diesen Text

---

<sup>9</sup> Sigmund Freud, a.a.O., S. 132

<sup>10</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 66

<sup>11</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 67

<sup>12</sup> Ebd., S. 69

<sup>13</sup> Sigmund Freud, a.a.O., S. 132

<sup>14</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 70

<sup>15</sup> Sigmund Freud, a.a.O., S. 133

weder literaturwissenschaftlich noch psychologisch gilt, aber die ein kleiner Beweis sein könnte, dass Tieck auch in diesem Punkt Freuds Traumtheorie vorausnimmt. Eine bessere Erklärung findet man eben im Text, wo Ludwigs Freund sagt: » [...] bisher fandest du nur dich selber in mir wieder.«<sup>16</sup>

### ***b. Das Infantile als Traumquelle***

In seiner *Traumdeutung* behauptet Freud: “Der Wunsch selbst, der den Traum erregt hat, als dessen Erfüllung der Traum sich darstellt, stammt oft aus dem Kinderleben, so dass man zu seiner Überraschung im Traum das Kind mit seinen Impulsen weiterlebend findet.”<sup>17</sup>

In einem schon oben zitierten Abschnitt aus Tiecks Erzählung taucht tatsächlich die Idee auf, dass Ludwigs Wunsch – der seinen Traum erregt – aus seiner Kindheit stammt, oder zumindest sich mit Kindheitserinnerungen “ernährt”:

»In meiner Kindheit glaubt ich an Zauberei und an ihre übernatürliche Hülfe; o wär ich jetzt so glücklich, daß ich so, wie damals, auf sie hoffen könnte.«

Er beschleunigte seine Schritte, und unwillkürlich kamen ihm alle Erinnerungen aus seinen frühesten Kinderjahren zurück; er folgte den lieblichen Gestalten, die ihm winkten, und war bald so in einem Labyrinth verwickelt, daß er die Gegenstände nicht bemerkte, die ihn umgaben. Er hatte vergessen, daß es Frühling war, daß sein Freund krank sei; er horchte auf die wunderbaren Melodien, die zu ihm wie von fernen Ufern herübertönten; das Seltsamste gesellte sich zum Gewöhnlichsten; seine ganze Seele wandte sich um. Aus dem Hintergrunde des Gedächtnisses, aus dem tiefen Abgrunde der Vergangenheit wurden alle die Gestalten hervorgetrieben, die ihn einst entzückt oder geängstigt hatten; aufgestört wurden alle die ungewissen Phantome, die ohne Gestalt herumflattern und oft mit wüstem Gesumse unser Haupt umgeben. Puppen, Kinderspiele und Gespenster tanzten vor ihm her und bedeckten ganz den grünen Rasen, daß er keine Blume zu seinen Füßen gewahr werden konnte.<sup>18</sup>

Auch für die Erscheinung der Gespenster im Traum hat Freud eine Erklärung, die, genau wie bei Tieck, auch mit der Kindheit verbunden ist: “Die Räuber, nächtlichen Einbrecher und Gespenster, vor denen man sich vor dem Zubettgehen fürchtet und die auch gelegentlich den Schlafenden heimsuchen, entstammen einer und derselben infantilen Reminiszenz. Es sind die nächtlichen Besucher, die das Kind aus dem Schläfe geweckt haben, um es auf dem Topf zu setzten, damit es das Bett nicht nässe, oder die die Decke gehoben haben, um sorgsam nachzuschauen, wie es während des Schlafens die Hände hält. Aus den Analysen einiger dieser Angstträume habe ich noch die Person des nächtlichen Besuchers zur Agnoszierung bringen können. Der Räuber war jedesmal der Vater, die Gespenster werden wohl eher weiblichen Personen im weißen Nachtgewande entsprechen”.<sup>19</sup>

Bei den realen Individuen sind natürlich diese Kindheitsreminiszenzen nicht so deutlich und erkennbar wie in Tiecks Erzählung. Freud weist auf die Mehrdeutigkeit des Traumes hin: “Der Traum erscheint häufig mehrdeutig; es können nicht nur,

---

<sup>16</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 70

<sup>17</sup> Sigmund Freud, a.a.O., S. 202

<sup>18</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 63

<sup>19</sup> Sigmund Freud, a.a.O., S. 404

wie Beispiele zeigen, mehrere Wunscherfüllungen nebeneinander in ihm vereinigt sein; es kann auch ein Sinn, eine Wunscherfüllung die andere decken, bis man zuunterst auf die Erfüllung eines Wunsches aus der ersten Kindheit stößt, und auch hier wieder die Erwägung, ob in diesem Satze das «häufig» nicht richtiger durch «regelmäßig» zu ersetzen ist.»<sup>20</sup>

### c. *Die Beziehung des Traumes zum Wachleben*

Im ersten Kapitel der *Traumdeutung* versucht Freud die Beziehung des Traumes zum Wachleben darzustellen, und stützt sich dabei auch auf die Theorien von anderen Wissenschaftlern, wie z.B. Burdach: “Das naive Urteil des Erwachten nimmt an, daß der Traum – wenn er schon nicht aus einer anderen Welt stammt – doch den Schläfer in eine andere Welt entrückt hatte. Der alte Physiologe Burdach, dem wir eine sorgfältige und feinsinnige Beschreibung der Traumphänomene verdanken, hat dieser Überzeugung in einem viel bemerkten Satze Ausdruck gegeben: «...nie wiederholt sich das Leben des Tages mit seinen Anstrengungen und Genüssen, seinen Freuden und Schmerzen, vielmehr geht der Traum darauf aus, uns davon zu befreien. Selbst wenn unsere ganze Seele von einem Gegenstande erfüllt war, wenn tiefer Schmerz unser Inneres zerrissen oder eine Aufgabe unsere ganze Geisteskraft in Anspruch genommen hatte, gibt uns der Traum entweder etwas ganz Fremdartiges, oder er nimmt aus der Wirklichkeit nur einzelne Elemente zu seinen Kombinationen, oder er geht nur in die Tonart unserer Stimmung ein und symbolisiert die Wirklichkeit.»”<sup>21</sup>

Wenn der Traum die Wirklichkeit symbolisiert, heißt es, dass er wie ein Spiegelbild der wahren äußeren Welt funktioniert. Es ist genau, was Tieck behauptet, als er in *Die Freunde* über Ludwigs Traum oder über den Traum im allgemeinen reflektiert:

[...] denn oft sind die Gemälde in uns nur Widerscheine von den äußern Gegenständen.<sup>22</sup>  
oder

[...] sein Inneres tönte von den Gesängen wider, die ihn äußerlich umgaben.<sup>23</sup>

Freud war der Meinung, es sei manchmal möglich, dass der Mensch im Traum bewusst ist, dass er träumt<sup>24</sup>. Es ist auch der Fall von der Hauptgestalt in Tiecks Erzählung:

Ludwig glaubte im Traume zu liegen [...].<sup>25</sup>

Auch die Fragen, die Ludwig sich manchmal im Traum stellt, beweisen, dass er bewusst oder halb-bewusst von seiner Lage ist:

»Bin ich bezaubert?« rief er aus, »oder haben mich meine Träume und Phantasien verrückt gemacht?«<sup>26</sup>

---

<sup>20</sup> Ebd., S. 227

<sup>21</sup> Sigmund Freud, a.a.O, S. 24

<sup>22</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 63

<sup>23</sup> Ebd., S. 66

<sup>24</sup> Sigmund Freud, a.a.O, S. 25

<sup>25</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 65

oder

»Wo steht denn nun die Grenzsäule zwischen Wahrheit und Irrtum, die die Sterblichen immer mit so verwegenen Händen aufrichten wollen?«<sup>27</sup>

Die letzte Frage hat eigentlich einen universellen Charakter und die Antwort auf sie scheint noch verschlüsselter, als Ludwig einen Traum im Traum hat. Er scheint bewusst von der Möglichkeit eines solchen Prozesses zu sein, aber die Grenze zwischen Traum und Realität kann er noch nicht begreifen:

»Wie wunderbarlich!« sagte er zu sich selber, »daß ich jetzt vielleicht nur schlafe und es mir dann träumen kann, ich schliefe zum zweiten Male ein, und hätte einen Traum im Traume, bis es so in die Unendlichkeit fortginge und keine menschliche Gewalt mich nachher munter machen könnte. Aber, ich Ungläubiger! Die schöne Wirklichkeit ist es, die mich beseligt, und mein voriger Zustand ist vielleicht nur ein schwermütiger Traum gewesen.«<sup>28</sup>

Am Ende, als er wirklich wach ist, hat Ludwig noch Zweifel, dass es nicht um einen anderen Traum geht:

»So bin ich wirklich wieder auf der Erde?« rief er freudig aus; »Wirklich? und es ist kein neuer Traum?«<sup>29</sup>

Und so kommen wir zurück zu unserem Motto und schließen die Parallele zu Freud ab<sup>30</sup>, um die Anregung für eine weitere Parallele zu bringen, und zwar zu Tschuang Tse, einem Dichter aus der Antike (4. Jahrhundert v. Chr.), der in einem von seinen Texten die 'Essenz' des Traumes dargestellt hat:

Einst träumte mir, Tschuang Tschou, ich sei ein Schmetterling. Ein schwebender Schmetterling, der sich wohl und wunschlos fühlte und nichts wußte von Tschuang Tschou.

Plötzlich erwachte ich und merkte, daß ich wieder Tschuang Tschou war. Nun weiß ich nicht, bin ich Tschuang Tschou, dem träumte, ein Schmetterling zu sein, oder bin ich ein Schmetterling, dem träumt, er sei Tschuang Tschou.

Und doch ist sicherlich zwischen Tschuang Tschou und dem Schmetterling ein Unterschied, denn gerade diesen nennen wir ja Wandlung der Substanz zu Einzelwesen.<sup>31</sup>

---

<sup>26</sup> Ebd., S. 65

<sup>27</sup> Ludwig Tieck, a.a.O., S. 68

<sup>28</sup> Ebd., S. 68

<sup>29</sup> Ebd., S. 71

<sup>30</sup> Das Traummotiv zwischen der Romantik und der modernen Tiefenpsychologie ist ein Thema, das in Hunderten von Seiten behandelt werden könnte. Wir haben hier nur ein Beispiel einer solchen Interferenz angegeben, ein Beispiel, das die Behauptungen bestätigt, die Romantik habe den Weg zur modernen Tiefenpsychologie angebahnt, und dass besonders mit Ludwig Tieck eine entscheidende Stufe "moderner" Psychologie überschritten wird.

<sup>31</sup> Tschuang Tse, *Der Schmetterlingstraum* in: Manfred Gsteiger, *Träume in der Weltliteratur*, Manesse Verlag, Zürich, 1999, S. 5

**BIBLIOGRAPHIE**

Tieck, Ludwig, *Frühe Erzählungen und Romane*, Winkler Verlag, München, 1963

Freud, Sigmund, *Die Traumdeutung*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1991

\* \* \*

Achten, Waltraud – *Psychoanalytische Literaturkritik: Eine Untersuchung am Beispiel der amerikanischen Zeitschrift "Literature and Psychology"*, Lang Verlag, Frankfurt am Main, 1981

Béguin, Albert – *Sufletul romantic și visul: Eseu despre romantismul german și poezia franceză*, traducere de D. Țepeneag, Editura Univers, București, 1970

Beutin, Wolfgang (Mitverf.), *Deutsche Literaturgeschichte*, Metzler Verlag, Stuttgart, 1989

Fritz-Grandjean, Sonia, *Das Frauenbild im Jugendwerk von Ludwig Tieck als Mosaikstein zu seiner Weltanschauung*, Lang Verlag, Bern, 1980

Garmann, Gerburg, *Die Traumlandschaften Ludwig Tiecks: Traumreise und Individuationsprozess aus romantischer Perspektive*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1989

Gebhardt, Armin, *Ludwig Tieck, Leben und Gesamtwerk des "Königs der Romantik"*, Tectum Verlag, Marburg, 1997

Gsteiger, Manfred (Hrsg.), *Träume in der Weltliteratur*, Manesse Verlag, Zürich, 1999

Wesollek, Peter, *Ludwig Tieck oder der Weltumsegler seines Innern*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1984



## *Un dicționar al conceptelor-cheie în comparatism*

Cătălin Constantinescu, Ioan Constantin Lihaciu, Ana-Maria Ștefan, *Dicționar de literatură comparată*, Iași, Editura Universității „Al. I. Cuza”, 2007, 322 p.



Apărut la Editura Universității „Al. I. Cuza” din Iași în anul 2007, *Dicționarul de literatură comparată* al autorilor Cătălin Constantinescu, Ioan Constantin Lihaciu și Ana-Maria Ștefan este o prezență unică în peisajul filologiei românești actuale. Această noutate editorială este, mai mult decât atât, una cu adevărat binevenită, constituind un instrument esențial de lucru nu numai pentru comparațiști, ci pentru toți oamenii de litere, fie ei studenți, doctoranzi sau cercetători consacrați. Dacă pentru ultima categorie de cititori mai atractive ar putea fi anexele bibliografice atent alcătuite, aduse la zi și care nu se rezumă doar la studii în română, engleză și franceză (a se vedea în special anexa *Bibliografia comparatismului*), cei aflați la început de drum pe tărâmul literaturii comparate vor avea prilejul să-și clarifice chestiuni fundamentale legate de cercetarea în acest domeniu, redată într-o formă concisă, bine structurată și deloc aridă.

Pe scurt, acest dicționar cuprinde conceptele-cheie ale comparatismului, de la *analogie* la *intertextualitate* și de la *canon literar* la *tipologie*, trecând prin *curent literar* și *gen literar*, prin *mit* și *motiv*, referindu-se, desigur, atât la *teoria traducerii* și la cea a *receptării*, cât și la conceptele de *literatură comparată* și *literatură universală*. Concentrându-se asupra semnificațiilor originare ale noțiunii respective și asupra principalelor recurențe (autori, titluri, locații, contexte), fiecare definiție se bucură de o întindere ce variază, firește, în funcție de complexitatea conceptului respectiv (spre exemplu, noțiunii de *literatură comparată* îi sunt rezervate 18 pagini, iar cele de *analogie* doar 3). Fiecare termen este tratat cu responsabilitate științifică, dar și cu conștiința faptului că volumul de față nu-și propune o abordare exhaustivă a conceptelor, așa cum afirmă Cătălin Constantinescu în introducere. Tot aici el explică, referitor la selecția acestor noțiuni, că s-a preferat o paletă mai restrânsă de termeni, „dar mai bine precizați și comentați, astfel încât cititorul să nu ia contact numai cu semnificația dominantă și cu istoria scurtă a termenului respectiv, ci să aibă parte și de o concisă abordare a perspectivelor deschise de utilizare a aceluși termen și, de asemenea, de o familiarizare cu posibilele vulnerabilități descoperite de diversele curente critice” (p. 9). Astfel se justifică și prezența unor bibliografii selectivă la finalul fiecărui articol, fapt ce îl ajută pe cititor să ajungă la informații suplimentare și să-și lărgescă orizontul de cunoaștere în ce privește noțiunea vizată.

Pe lângă aceste bibliografii selectivă, autorii au anexat dicționarului o consistentă *Bibliografie a comparatismului*, amintită mai sus, care cuprinde circa o mie de titluri în engleză, franceză, română, italiană, spaniolă, germană, rusă, cehă etc., incluzând cele mai noi volume sau articole apărute (v. pp. 222-316). O a doua anexă (pp. 317-320) o constituie lista resurselor *online*, deloc de neglijat în epoca internetului, conținând *site-uri*, reviste și baze de date în format electronic utile în domeniul literaturii comparate și al studiilor culturale.

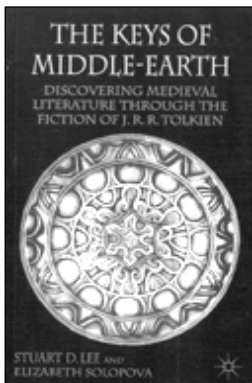
Așa cum se afirmă în introducere, cei trei autori, cercetători deja consacrați ai Universității „Al. I. Cuza” din Iași, au conceput acest volum pentru a veni în primul rând în

întâmpinarea studenților Facultăților de Litere din țară cu un instrument de lucru care să-i familiarizeze cu termenii-cheie ai comparatismului. Dincolo de această „funcționalitate vizată” (p. 8), *Dicționarul de literatură comparată* se constituie și ca un omagiu adus regretatului profesor Ioan Constantinescu, cel care a insistat mereu asupra lărgirii perspectivelor cercetării literare în cadrul Universității ieșene. Cu exprimarea acestui omagiu se deschide, de altfel, și scurtul (dar percutant) *Cuvânt înainte* al acestui volum care n-ar trebui să lipsească din biblioteca niciunui student filolog.

Dragoș Carasevici

## Cheile Tărâmului de Mijloc

Stuart D. Lee & Elizabeth Solopova, *The Keys of Middle-earth: Discovering Medieval Literature through the Fiction of J.R.R. Tolkien*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire, and New York, Palgrave Macmillan, 2005, 284 p.



Interesul pentru literatura lui J.R.R. Tolkien, autorul binecunoscutelor scrieri *O poveste cu un hobbit și Stăpânul inelelor*, izvorăște – consideră C.S. Lewis<sup>1</sup> – din fascinația perpetuă și profund umană față de mit. Prieten cu Tolkien, Lewis a avut privilegiul de a lua parte, ca unul dintre primii lectori și interpreți, la procesul îndelungat de elaborare a trilogiei care acum se regăsește în casele și în inimile a milioane de cititori.

Mitul, comentează faimosul creator al *Cronicilor din Narnia*, transformă lucrurile cunoscute, redându-le semnificația bogată, ascunsă sub „vălul de familiaritate”. Mitul există în realitatea fenomenală și se înfățișează conștiinței noastre de îndată ce suntem atenți la magia povestirii în care se convertește relația eului cu lumea. Realitatea și mitul sunt fețe îngemănate ale orizontului uman de cunoaștere, așa că drumurile simbolice care unesc cele două tărâmuri, cel de aici, real, și cel de dincolo, mitic, pot fi parcurse în ambele direcții.

Un aspect distinctiv și aparent paradoxal al reprezentării mitice este *realismul*, însemnând că mitul este o re-instaurare de realii. Deși neașteptată prin implicațiile pe care le provoacă, afirmația primește din partea lui C.S. Lewis o interpretare credibilă și demnă de menționat. Analizând ancestralele conflicte între apărătorii Binelui și armatele Răului, scriitorul notează că bătăliile imaginare de Tolkien au „trăsătura fundamentală a războiului pe care generația mea l-a cunoscut (e vorba despre Primul Război Mondial – n.r.). Totul se regăsește aici: forfota continuă și indescriptibilă, tăcerea apăsătoare din momentul «suntem pregătiți», civilii refugiați, prietenia vie și înflăcărată, disperarea de fond și bucuria de moment ori norocul nesperat de a găsi o rezervă de tutun ascunsă sub dărâmături.” Așadar, epicul nu este decât un mecanism de condensare în cuvinte a conștiinței creatoare, care are capacitatea de a ieși din constrângerile mundanului, grație puterii de transfigurare a fanteziei. Trecerea de la realitate la mit sau invers, presupune, prin urmare, o contemplare atentă a finelor articulații care stau la temelia lumii, fie că ne raportăm la universul real ori la cel posibil ca ficțiune.

<sup>1</sup> C.S. Lewis, „Tolkien’s *The Lord of Rings*”, în *The Chesterton Review*, J.R.R. Tolkien. *Mythos and Modernity in Middle-Earth*, vol. XXVIII, nr. 1-2, februarie-mai, 2002, Seton Hall University, South Orange, New Jersey, pp. 73-79: [http://tlc.shu.edu/doclib/servlets/ViewDocument?document\\_id=11](http://tlc.shu.edu/doclib/servlets/ViewDocument?document_id=11)